

Susan Arndt und Antje Hornscheid (Hg.)

Afrika und die deutsche Sprache

Ein kritisches Nachschlagewerk

herausgegeben unter der Mitarbeit von
Marlene Bauer, Andriana Boussoulas, Katharine Machnik
und Katrin Petrow

UNRAST

»Mulatte/Mulattin«

»**Mulatten** (v. arab. *múvallad*, *muallad*), Abkömmlinge von Weißen und Negern, s. Farbige.«¹

»**Mulatte** [span. *mulato* ›Maulesel‹], Europäer-Neger-Bastard ... «²

»**Mulatte** ... *Nachkomme ersten Grades aus der Verbindung eines Menschen mit weißer und eines Menschen mit schwarzer Hautfarbe...*«³

»**Mulatte**, Mischling mit einem europiden und einem negriden Elternteil (Bastard). Im kolonialen Spanisch-Amerika führte die Vermischung eines M. (span. *Mulato*) mit einem Spanier zum *Morisco* (auch: *Quarteron de Mulato*), mit einem Neger zum *Grifo* (auch *Zambo*), mit einem Mestizen zum *Campamulato* ... (Mestizierung).«⁴

»**Mulatte** ... *Nachkomme eines weißen und eines schwarzen Elternteils;*«⁵

»**Mulatte** [span..., zu *mulo*, lat. *mulus* ›Maultier‹ (im Sinne von ›Bastard‹) ... Mischling mit europidem und negridem Elternteil.«⁶

»**Mulatte** ... (*männlicher*) *Nachkomme eines negriden u. eines europiden Elternteils* (heute oft als abwertend empfunden).«⁷

Die Bezeichnung »M.« ist seit 1604 im deutschen Sprachgebrauch nachzuweisen und etablierte sich (wie auch → »Mischling« und → »Bastard«) in der Kolonialzeit als allgemeingebäuchliche Bezeichnung.⁸ Er wird benutzt, um eine bestimmte äußere Erscheinung eines Menschen zu bezeichnen bzw. wenn hervorgehoben werden soll, dass der/die so Bezeichnete einen Weißen und einen Schwarzen Elternteil hat. Gelegentlich soll auch markiert werden, dass eine Person entfernte afrikanischen Vorfahren hat.⁹ Häufig synonym mit »Mischling« verwendet, wird »M.« aber zuweilen auch als eine Subform von »Mischling« – in einer Reihe mit anderen rassistischen Begriffen wie etwa »Mestize« – konstruiert.¹⁰ Dabei wird er irreführender Weise, analog zu anderen Begriffen, die auf der Idee einer »Rassenmischung« aufbauen,¹¹ mit einem Anspruch auf Wertneutralität gebraucht.

Die Bezeichnung »M.« leitet sich ab aus dem spanisch-portugiesischen *mulato* von *mulo* »Maulesel, Maultier« – einem Tier, das aus einer Kreuzung von Pferd und Esel entsteht und nicht fortpflanzungsfähig ist. Mit dieser semantischen Anlehnung wird

nicht nur der seit der Aufklärung gehegte Irrglauben transportiert, dass Menschen nach → »Rassen« unterteilt werden könnten. Zudem wird im Duktus dieser »Rassentheorien« eine metaphorische Nähe zwischen Schwarzen und dem Tierreich hergestellt. Analog zu »Bastard«, das oft als Synonym oder generischer Oberbegriff zu »M.« angeführt wird, wird dabei mit »M.« zudem die Vorstellung transportiert, dass Schwarze und Weiße »zusammen einen Hybriden hervorbringen, der unfruchtbar ist.«¹² Damit wird Kindern aus Beziehungen von Schwarzen und Weißen implizit Unfruchtbarkeit unterstellt.¹³

Hier findet die rassistische Ideologie ihre lexikalische Umsetzung, wonach es »wider die Natur sei«, wenn Schwarze und Weiße partnerschaftliche Beziehungen eingingen und zusammen Kinder bekämen. Dieser Ansatz, der ausgehend von im Kaiserreich eröffneten politischen Debatten im Kontext des Nationalsozialismus u. a. zur institutionalisierten Zwangssterilisierung von Kindern aus Schwarz-Weißen Beziehungen geführt hat,¹⁴ korrespondiert mit der gesellschaftlichen Ausgrenzung, die Beziehungen zwischen Schwarzen und Weißen sowie ihre Kinder bis heute erfahren.

Dadurch, dass diese Annahme der Unfähigkeit zur Reproduktion nicht explizit formuliert wird, ist sie nur schwer hinterfragbar. Wird der Begriff »M.« unkritisch verwendet, reproduziert sich implizit immer wieder das Prinzip einer einerseits auf einer »rassistischen Abstammung«, andererseits auf reproduktiven Inkompetenzen basierenden Konzeptualisierung von Menschen als »M.n.«.

Ähnlich wie beim Wort »Mischling« gibt es auch für »M.« keine entsprechende Bezeichnung für Weiße. Auf den Begriff »M.« muss ob seiner Konnotation verzichtet werden. Gleichzeitig ist es wichtig zu markieren, dass Schwarze im Allgemeinen und Kinder aus Beziehungen von Schwarzen und Weißen im Besonderen rassistischen Diskriminierungen ausgesetzt sind und andere soziokulturelle Prägungen erfahren als Weiße. Für den deutschen Kontext bieten sich Bezeichnungen wie etwa Schwarze/r Deutsche/r, Mensch afrikanisch-deutscher Herkunft, Afro-Deutsche/r, Deutsch-Sambianer/in oder Schwarze/r als Alternativen an. Als Gruppenbezeichnung kann zudem auf People of Colour zurückgegriffen werden. Dieser Begriff erlaubt es, zwi-

schen Personen mit einem afrikanischen Hintergrund und anderen rassistisch diskriminierten Gruppen zu unterscheiden.

Susan Arndt, Inger Theuerkauf

Anmerkungen

- ¹ *Meyers Konversationslexikon*. Bd.12. Leipzig und Wien 1897: 592.
- ² *Der Große Brockhaus. Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden*. Bd. 13. Leipzig 1930: 8.
- ³ *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. Bd. 4. Berlin 1975: 2565.
- ⁴ Hirschberg, Walter. (Hrsg.). *Neues Wörterbuch der Völkerkunde*. Berlin 1988: 320.
- ⁵ *Duden. Die deutsche Rechtschreibung*. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich 2001: 669.
- ⁶ *Brockhaus Enzyklopädie in 24 Bänden*. Bd. 15. Mannheim 1991: 164.
- ⁷ *Brockhaus. Die Enzyklopädie. Deutsches Wörterbuch I-III* (Bd. 28-30). Bd. 29. Leipzig, Mannheim 1999: 2652.
- ⁸ Opitz, May; Katharina Oguntoye; Dagmar Schulz. *Farbe bekennen. Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte*. Frankfurt/M. 1997: 101, Fn. 25.
- ⁹ Geiss, Imanuel. *Geschichte des Rassismus*. Frankfurt/M. 1988: 46.
- ¹⁰ Vgl. dazu: *Duden. Bedeutungswörterbuch*. Bd. 10. Mannheim, Wien, Zürich 1985: 442. Wird zitiert auf S. 164.
- ¹¹ Vgl. dazu z.B.den Eintrag »Mestize« im *Duden. Die deutsche Rechtschreibung*: »Mestize [alte Trennung .../st...], ... Nachkomme eines weißen und eines indian. Elternteils ...« (*Duden. Die deutsche Rechtschreibung*. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich 2001: 669).
- ¹² Poliakov, Léon; Christoph Delacampagne; Patrick Girard. *Über den Rassismus. 16 Kapitel zur Anatomie, Geschichte und Deutung des Rassenwahns*. Frankfurt/M., Berlin, Wien 1984: 75.
- ¹³ Geiss. *Geschichte des Rassismus*: 45.
- ¹⁴ Vgl. El-Tayeb, Fatima. *Schwarze Deutsche. Der Diskurs um »Rasse« und nationale Identität 1890-1933*. Frankfurt/M., New York 2001.

»Naturreligion«

»**Naturreligion** (wohl zu unterscheiden von *n a t ü r l i c h e r* Religion) nennt man in erster Linie im Gegensatz zur Kulturreligion die Religion der sogen. Naturvölker, welche noch keine wirkliche Geschichte haben. Da keins dieser Völker mehr den wirklichen Urzustand der Menschheit veranschaulicht, ihr gegenwärtiger Zustand vielmehr häufig als Entartung und Verwilderung erscheint, so sind die Untersuchungen über die unzähligen Formen der N. mit großen Schwierigkeiten verknüpft. In zweiter Linie aber und im Gegensatz zur ethischen Religion muß der Komplex aller vorzugsweise mythologischen Religionen als N. bezeichnet werden. Ihr Geheimnis besteht im Mythos, d.h. in dichterischer Dramatisierung der Naturvorgänge, insonderheit der Himmelserscheinungen ... Alle N. ist bedingt durch den lokalen Gesichtspunkt, von welchem aus die Naturkräfte und Erscheinungen in Sicht genommen werden; sie umfaßt daher polydämonistisch-magische Stammreligionen und polytheistische Volksreligionen; alle ethischen Religionen schreiten in ihrer Entwicklung über die Volks- und Sprachengrenzen hinweg, weil sie in unvermeidlichen Erlebnissen des persönlichen Bewußtseins wurzeln und die wahren Güter des persönlichen Lebens schützen wollen. Beide Stufen der Religion sind in fließenden Übergang begriffen, und die N. setzt sich bis zu einem gewissen Grade auch in jede ethische Religion hinein fort.«¹

»**Naturreligion** ... → Naturdienst.«²

»**Naturdienst**, religiöse Verehrung vergötterter Naturgegenstände (Ackerbauarten, Baumkult, Erdkult, Feuerkult, Höhenkult, Quellenkult, Schlangendienst, Sonnenkult, Tierdienst, Waldkult).«³

»**Natur** ... 1. alles aus sich Gewachsene, Gewordene (nicht vom Menschen Geschaffene); vom Menschen unabhängige Schöpferkraft der Welt; Wesensart, Anlage (von ~ so sein ...); unverfälschter, selbstgewachsener Zustand (die Stimme der ~ = innerer Trieb; zurück zur ~!) ... *N.religion* ... relig. Verehrung der Natur; Anfänge der Religion, unentwickelte Religion ...«⁴

»**Naturreligion**: Verehrung von Naturgegenständen und -erscheinungen als Verkörperung übernatürlicher, oft göttlicher Mächte, Bestandteil vieler religiöser Auffassungen, bes. bei Völkern auf niedriger gesellschaftlicher Entwicklungsstufe. Die N. entstanden aus der Abhängigkeit der Menschen von den noch unerkannten Naturgewalten, hinter denen man übernatürliche bzw. geheimnisvolle Kräfte und Mächte wirksam glaubte. Typisch für N. sind z.B. Totemismus, Magie, Animismus, Astralkult. Mit dem Fortschreiten der Naturbeherrschung und Naturwissenschaft werden derartige religiöse Auffassungen gegenstandslos.«⁵

»**Religion** ... Religiöse Deutungssysteme sind anhand kultischer Gegenstände und Ähnlichem bereits aus der frühesten Menschheitsgeschichte überliefert und haben in Form so genannter Naturreligionen bis in die heutige Zeit überdauert. Daneben haben die großen – aus einer gemeinsamen Wurzel erwachsenen – monotheistischen Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam sowie der mehr philosophisch strukturierte Buddhismus die Kulturgeschichte ihrer jeweiligen Verbreitungsländer entscheidend geprägt. ...«⁶

»**Naturreligion** ... Religion [der Naturvölker], deren Gottheiten als Mächte begriffen werden, die in engem Zusammenhang mit Erscheinungen der Natur stehen.«⁷

Obwohl er in vielen aktuellen Nachschlagewerken ohne Erklärung oder gar nicht verzeichnet ist, findet sich der Begriff »N.« im aktiven Sprachgebrauch. Zum einen wird er für »vor«christliche Religionen wie die der Kelt/inn/en oder German/inn/en verwendet. Zum anderen wird er pauschal zur Bezeichnung ganz verschiedener Religionen in den kolonisierten Gebieten gebraucht. Diese einem sehr variablen und unkonkreten Zuordnungsverfahren folgende Homogenisierung geht auf die gängige koloniale Bezeichnungspraxis zurück, über Begriffe eine Ähnlichkeit zwischen Europas Vergangenheit und der Gegenwart im damaligen kolonialen Raum zu suggerieren. Sie folgte dem Bestreben, den kolonialen Raum zum homogenen, unterlegenen Anderen zu konstruieren.⁸ In Bezug auf Religionen diente diese Konstruktion einer Legitimierung der fortdauernden Verdrängung der verschiedensten, als »N.en« bezeichneten Religionen durch die christliche Missionierung – ein Prozess, der auch im Namen der Wissenschaft eine Fundierung erfuhr.

Im 19. Jahrhundert wurde in den europäischen Wissenschaften (vor allem in der Anthropologie) nach dem Ursprung der Religionen gesucht. Dabei wurde angenommen, man/frau könne diesen von den im evolutionistischen Kontext so genannten »N.en« ableiten, da sie und die Gesellschaften, in denen sie praktiziert werden, als »geschichtslos« und weitgehend »kulturlos« angesehen wurden und somit dem »eigentlichen, natürlichen und ursprünglichen Menschen« am ähnlichsten seien.⁹

Dahinter steht die Vorannahme, dass alle Gesellschaften feste Entwicklungsstadien durchlaufen müssen, um den »höchsten«

Zustand zu erreichen, der oft mit dem Konstrukt → »Zivilisation« benannt wird. Dabei wird von der moralischen und ethischen Überlegenheit des Christentums gegenüber anderen, insbesondere den zu diesem Zweck pauschal als »N.en« zusammengefassten Religionen, ausgegangen. Besonders in Abgrenzung zum Christentum wird unter »N.« die »natürliche« Möglichkeit des Menschen, zu Gotteserkenntnis zu kommen, gefasst. Ihr wird die »wahre« Gotteserkenntnis durch Offenbarung und Glaube des Christentums gegenüber gestellt.¹⁰ Aus eurozentristischer Perspektive wird eine abstrakte, geistige Gottesidee auf eine der höchsten Entwicklungsstufen gestellt. Religionen, in denen andere Gottesvorstellungen und -erkenntnisse existieren, werden als niedrigere Stufe der kulturellen Entwicklung der Menschheit angesehen. In Beschreibungen dieser handelt es sich fast immer um pauschalisierende und verzerrte Darstellungen der verschiedensten Religionen, um sie in das evolutionistische Schema und die Dichotomie Natur versus Kultur einordnen zu können.

Diese Konstruktion schlägt sich auch in der asymmetrischen begrifflichen Opposition von »N.« und »Religion« nieder. »N.« ist nicht »Religion« als generischem Begriff untergeordnet. Vielmehr bewegen sie sich auf gleicher Ebene als dichotome Begriffe. »Religion« wird dabei synonym mit »Welt- bzw. Hoch(kultur)religionen« (Christentum, Judentum, Islam, Buddhismus, Hinduismus) gedacht und verwendet. Dadurch werden letztere aufgewertet, »N.« abgewertet. In diesem Kontext werden »N.en« als Kennzeichen von → »Naturvölkern« dargestellt – wie im obigen Zitat aus dem Brockhaus – und/oder »Naturvölker« werden als bestimmender Faktor für eine Einordnung von »N.en« erklärt: ein sich gegenseitig verstärkender Zirkelschluss.

Eng verbunden mit dieser »Naturalisierung« von Religionen in den ehemaligen europäischen Kolonien ist die Konzeption von »N.en« als irrational, unberechenbar und gefährlich.¹¹ Ein aktuelles Beispiel dafür sind religiöse Praktiken, die im Westen pauschal als »Voodoo-Kult« bekannt sind. Dabei ist Voodoo ebenfalls ein vages religiöses Konstrukt, das in Anlehnung an eine Gruppe südbeninischer Religionen (Vodún) benannt wurde.

Auch wenn heute zum Beispiel in Teilen verschiedener ökologischer und spiritueller Bewegungen aus einer Kritik an modernen Industriegesellschaften heraus eben diese »Naturkomponente«

im romantisierenden Sinn verwendet wird – Afrika und seine Religionen seien »so schön naturverbunden« – ändert dies nichts an der Tatsache, dass diese Konzeptualisierung abwertend ist. Denn auch über diesen »Natürlichkeitskult« werden die im Begriff »N.en« subsumierten Religionen pauschal als der »Zivilisation« vorgängig konzeptualisiert. Dieser Ansatz manifestiert sich auch in der früher geläufigen parallelen Begrifflichkeit »Primitivreligion« (→ »primitiv«), die dieselben Konnotationen besitzt und im direkten Kontrast zu »Zivilisation« steht.

Aus den angeführten Gründen sollte der Begriff »N.« nicht benutzt werden. Stattdessen sollten die gemeinten Religionen mit deren Eigenbezeichnung konkret benannt werden. Wenn verschiedene Religionen zusammengefasst werden, sollte immer transparent sein, unter welchen Aspekten und mit welchem Ziel dies erfolgt. Diese Zusammenfassung sollte aber nicht in impliziter, das heißt unbenannter Opposition zum Christentum stehen, da sonst dieses als religiöse Norm wiederum bestätigt werden würde.

Ulrike Kaiser

Anmerkungen

- ¹ *Meyers Konversationslexikon*. Bd.12. Leipzig, Wien 1897: 795.
- ² *Der Große Brockhaus. Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden*. Bd. 13. Leipzig 1932: 222.
- ³ Ebenda: 217.
- ⁴ Mackensen, Lutz. *Deutsches Wörterbuch*. Laupheim 1955: 540-541.
- ⁵ *Meyers Neues Lexikon*. Bd. 9. Leipzig 1974: 702.
- ⁶ *Microsoft® Encarta® Enzyklopädie 2000*. © 1993-1999 Microsoft Corporation.
- ⁷ *Duden. Deutsches Universalwörterbuch*. Leipzig, Mannheim, Wien, Zürich 2001: 1128.
- ⁸ Siehe Einleitung S. 11-22.
- ⁹ Auch in Schriften des 19. Jahrhunderts, die dem Evolutionismus kritisch gegenüberstanden, wurden die unter dem Begriff »N.« subsumierten Religionen als »geschichtslos«, »bewildert«, »entartet« und »roh« beschrieben und so gegenüber dem Christentum als »ethischer Religion« stark abgewertet.
- ¹⁰ Vgl. Kohl, Karl-Heinz. »Naturreligion. Zur Transformationsgeschichte eines Begriffs.« in: Faber, Richard; Renate Schlesier (Hrsg.). *Die Restauration der Götter. Antike Religion und Neo-Paganismus*. Würzburg 1986: 198-214.
- ¹¹ Siehe die nachfolgende Textanalyse, S. 224-251.